

Der meißnische Bischof Bruno II.

* vor 1209 – 04.12.1228

Uwe Fiedler, 9.3.2023, Open Access auf www.uwe-fiedler.name

Bruno von Porstendorf stammte aus Thüringen. Er war Kanoniker in Zeit und Propst des Hochstifts Meißen.

Auf seinem heimatlichen Besitz gründete er ein Augustiner-Chorherrenstift, das noch zu seinen Lebzeiten zunächst vom Deutschen Orden, dem sein Bruder Konrad angehörte, und dann vom Zisterzienserkloster Pforte übernommen wurde. Die strittige Entfremdung des Augustinerstifts bildete den Hintergrund der urkundlichen Ersterwähnung von Pulsnitz im Jahre 1225, als Bruno vom Deutschen Orden das Patronatsrecht erhielt.

Im Jahre 1209 wurde Bruno II. zum Bischof von Meißen gewählt. Wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger war er in seinen Oberlausitzer Gebieten mit einer Konkurrenzsituation zwischen der weltlichen, böhmischen und der geistlichen, meißnischen Macht konfrontiert. Um seine Position zu stärken, richtete er schon nach wenigen Jahren in Bautzen ein Kollegiatstift ein, und er begann mit dem Bau einer neuen Stiftskirche, dem heutigen Dom St. Petri. Das Stift sollte den Einfluss der Kirche in Milsko stärken und zugleich als „Kaderschmiede“ für das Hochstift in Meißen dienen. Mit den Böhmen verhandelte Bruno seit 1213 um eine

einvernehmliche Klärung der Grenzen ihrer Einflussgebiete.

Die Kollegiatkirche St. Petri in Bautzen wurde 1221 geweiht. Sie besaß 1222 neun Filiationen, in Wilthen, Sohland, Neukirch, Hochkirch, Klix, Cunewalde, Purschwitz, Gutttau sowie in Gröditz bei Weißenberg. 1225 weihte er eine neue Kirche in Kamenz. Bruno reformierte in der Oberlausitz die Kirchenstruktur hinsichtlich Verwaltung und Gerichtsbarkeit. In Bautzen ist seit 1214 ein Erzpriester nachgewiesen, also ein Vertreter des Bischofs, der auch predigte. Etwa 1216 wurde ein Archidiakon, also eine Kirchenprovinz, eingerichtet. Mit der stetig wachsenden Einwohnerzahl musste diese Struktur weiterentwickelt werden. Erzpriesterliche Stühle entstanden, vermutlich zumindest teilweise erst nach Bruno, in Kamenz, Sorau, Löbau, Görlitz, Hohnstein, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg und Bischofswerda. Nach der Reformation waren dort Superintendenturen ansässig.

Das Hochstift Meißen übte in einigen Teilen der Oberlausitz neben der geistlichen auch die weltliche Herrschaft aus, so in den 1007 dem Stift zugesprochenen Kastellgebieten. Um

diese Gebiete besser zu integrieren, erwarb Bruno im Jahre 1218 vom Sorben Moyko Stolpen, das zu einer wichtigen Nebenresidenz der meißnischen Bischöfe wurde und bis in die Reformationszeit blieb. Um seine neue Residenz besser erreichen zu können, ließ Bruno von Meißen nach Stolpen den Bischofsweg anlegen. Der Weg verlief zunächst linkselbisch bis Briesnitz und dann rechtselbisch durch die Dresdner Heide, über Ullersdorf und Rossendorf.

Bischof Bruno II. betrieb insgesamt eine expansive Landpolitik. Das zwischenzeitlich abgefallene, seit 1007 eigentlich bischöfliche Gebiet um Göda holte er sich von einem eigenen Vasallen zurück. Der Zweck solcher Überlassungen bestand darin, sich loyale Gefolgsleute zu sichern, die diese Gebieten in einigen Fällen aber entfremdeten. Von Moyko erwarb Bruno 1222 Coblenz, Dobranitz und Cannewitz.

Mit der Erwerb von Stolpen durch Bruno II. verlor Bischofswerda vermutlich jene besonders große Bedeutung für die Bischöfe, die es der Überlieferung nach zur Zeit von Benno besessen hatte. Dessen ungeachtet blieb es ein wichtiger Ort im Bischofsgebiet, die urkundliche Ersterwähnung des Jahres 1227 bezog sich auf Bischofswerda als Ort eines Gerichtsverfahrens. Im Jahr zuvor hatte Bruno vom böhmischen König Ottokar I. mit Goldbach, Geißmanns-

dorf und Weickersdorf drei unmittelbar benachbarte Dörfer zurückerhalten, die zwischenzeitlich entfremdet worden waren.

Zur Zeit von Bischof Bruno II. erreichte die Ostsiedlung ihren Höhepunkt. Da sowohl Bruno als auch die Böhmen Kolonisten ins Land holten und neue Ortschaften gründeten, waren Konflikte unvermeidlich. Der Streit mit dem böhmischen König konnte erst nach Brunos Tod mit der Unterzeichnung der Oberlausitzer Grenzurkunde im Jahre 1241 beigelegt werden. Der von König Wenzel I. schließlich unterschriebene Text entsprach im Wesentlichen dem mit Bruno ausgehandelten Entwurf. Allerdings wurden diese Vereinbarungen schon wenig später, zur Zeit von Withego I., durch die nach Wenzels Tod in der Oberlausitz herrschenden Askanier wieder infrage gestellt.

Bruno galt als rücksichtslos bei der Durchsetzung seiner Interessen und war noch zu Lebzeiten – offiziell wegen Alters – als Bischof abgelöst worden. Er fand in der Krypta des Chores der Kollegiatkirche Bautzen die letzte Ruhe.

Die Gebäude von Stift und Kirche aus der Zeit Brunos sind zwar nicht erhalten geblieben, der Einfluss der Einrichtungen auf das geistliche Leben in der Oberlausitz reicht aber bis in die Gegenwart.